stereotype zwischen polen und deutschland

eidam & partner.
die auslands-experten.

www.eidam-und-partner.de

1. einleitung

„Przebaczamy i prosimy o przebaczenie – Wir vergeben und bitten um Vergebung"[1].
In dieser, für die Historie von Deutschland und Polen so wichtigen Aussage, gipfelte ein Brief der am 18. November 1965 an die Würdenträger der deutschen Kirche gerichtet war. Absender war der polnische Kardinal-Primas Stefan Wyszynski gemeinsam mit 36 seiner Bischöfe. Mit dieser Geste sollte er die Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen in einem Maße forcieren, wie es zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht absehbar war.

Der Brief stellt die erste objektive, unvoreingenommene und vorwurfsfreie Betrachtung der deutsch-polnischen Geschichte dar, die bis dahin aufgrund gegenseitiger Schuldzuweisungen und Uneinsichtigkeiten beider Länder nicht im Geringsten zu Stande gekommen war. Es sollte der Grundstein für die Aussöhnung beider Staaten sein, das erstmalige „Zerbrechen des um Europa geschlossenen Rings einander hassender Völker."[2]

Diese Thematik wurde nach Jahren des langsam aber stetig wachsenden gegenseitigen Vertrauens zwischen beiden Staaten, gut 27 Jahre später, in einer Rede von Vaclav Havel erneut aufgegriffen: „Wir können die Geschichte nicht umschreiben. [...] Man kann jedoch die Wahrheit sagen, die verschiedenen historischen Phänomene bei ihrem richtigen Namen nennen, systematisch aus dem sozialen Denken diverse alte Tabus und Vorurteile ausmerzen und so die Atmosphäre eines gegenseitigen Verstehens und wirklichen Vertrauens schaffen."[3]

Doch in wie weit ist die Aussöhnung seit dem denkwürdigen von 1965 bis heute fortgeschritten? Ist die Aversion zwischen Deutschen und Polen in den vergangen Jahren ebenso stark wie es in der unmittelbaren Nachkriegszeit der Fall war oder zeichnet sich mittlerweile ein komplett differenziertes Bild ab?

Im Rahmen meiner Arbeit werde ich die Zeit zwischen 1990 und 1996 der polnisch-deutschen Beziehungen, aus dem Blickwinkel der stereotypen Fremdbilder, näher betrachten, den Ursprung als auch mögliche Lösungsmöglichkeiten diverser Feinbilder aufzeigen.

2.1. definition: stereotype

Ein Stereotyp ist die Bezeichnung für eine sehr starke Verallgemeinerung oder auch schablonenhafte Beurteilung, ähnlich einem Vorurteil im Bezug auf Personen, Gruppen oder ganze Völker. Zum Beispiel: „Alle Deutschen sind fleißig. Alle Italiener lieben Nudeln."

Der Ausdruck „Stereotyp" wurde von dem amerikanischem Publizisten und Soziologen Walter Lippmann 1922 in dem Buch „Public Opinion" eingeführt:
„Meistens schauen wir nicht zuerst und definieren dann, wir definieren erst und schauen dann. In dem großen, blühenden, summenden Durcheinander der äußeren Welt wählen wir aus, was unsere Kultur bereits für uns definiert hat, und wir neigen dazu, nur das wahrzunehmen, was wir in der Gestalt ausgewählt haben, die unsere Kultur für uns stereotypisiert hat."[9]

In Anbetracht der Tatsachen ist man seit der damaligen Zeit in punkto Wissen über stereotype Darstellungen nicht sehr viel weiter gekommen, nicht erst seit 1922 ist bekannt, das: So genannte Stereotype, Kategorisierungen oder Vorurteile sich auf sehr unterschiedliche Gruppen beziehen können, hauptsächlich aber sozialen, ethischen oder kulturellen Charakter besitzen und dazu neigen [obwohl gewiss nicht alle Stereotype negativ sein müssen] jene Gruppen durch affektiv eingefärbte, verallgemeinernde Wertungen zu diskriminieren.

Sie besitzen zumeist einen rationalen Kern, der auf gewisse, vorhandene Tatsachen, wie zum Beispiel Erfahrungen [z.B.: Begegnungen], Geschichte[z.B.: Kriege] oder aktuellen Geschehnissen, beruht. Die Imagebildung entsteht primär durch zwei Realitäten[6]: Die erste ist die so genannte „objektive Realität", ähnlich einer umfassenden Faktensammlung, welche alles vorhanden Wissen über eine Kultur beinhaltet.
Diese Fakten können jedoch nie komplett und allumfassend von einer Person erfasst werden,

da es sich um eine Vielzahl von Gegebenheiten handelt die einem ständigem Wandel unterliegen. Somit ergibt sich, das die „Objektive Realität" mit der Wirklichkeit nie vollkommen deckungsgleich ist und man zumeist einer „wahrgenommenen Realität" unterliegt. Man sieht also stets nur einen Teilausschnitt aller möglichen Informationen.

Laut Süssmuth kommt noch erschwerend hinzu das:
„Die so bedingte Differenz von Realität und Bild [...] durch die selektive Verarbeitung der Informationen – und in der Internationalen Politik häufig zusätzlich durch unterschiedliche Sprachsysteme – noch vergrößert."[7] wird.

Im interkulturellen Bereich sind Verallgemeinerungen besonders hartnäckig, da zwischen den verschiedenen Kontaktkulturen eine große physische Distanz keine Seltenheit ist [Bilder von anderen Kulturen sind meist proportional zur räumlichen Entfernung, immer weniger durch eigene Erfahrungen entstanden und somit noch anfälliger für Verzerrungen[8]] und die Falsifizierung einmal entstandener Urteile somit erschwert wird.

Stereotype sind situativ variabel: „Mit `deutscher Ordnung´ kann man sowohl ein `Wirtschaftswunder´ erreichen, als auch ein KZ funktionsfähig halten"[4].
Es hängt allein von den Begleitumständen [derzeitige politische Lage, eigene Erfahrungen, soziale Umfeld, emotionale Stimmung] ab in welche Richtung die Meinungsbildung ausschlägt.

So erworbene Vorurteile sind sehr dauerhaft und schwer widerlegbar.

Der Kommunikationsprozess, welcher mit der Wahrnehmung beginnt und bis zur Image- oder Stereotypenbildung weiterführt besteht aus Grundelementen wie zum Beispiel: Werte, Interessen, politische Meinungen, Sozialisation und gesellschaftliche Normen. Es existiert eine Verbindung zwischen Fremd- und Selbstbild, den so genannten Auto- und Heterostereotypen. Wobei Autostereotype [kulturelle Selbstbilder] durch Ihren fast ausschließlich positiven Charakter die Identität der jeweiligen Kultur stärken sowie zunächst erst einmal ausdrücken. Heterostereotype, hingegen, können selbstkritische Reflexionen innerhalb einer Gruppe auslösen, wie das im Fall von Polen vor einigen Jahren noch verstärkt der Fall war und wohl auch noch der Fall ist: „Man registriert, wie Polen in vielen Ländern angesehen sind, und schließt daraus auf polnische Normendefizite im Umgang mit anderen."[5] [= Metabild]

Überragende Persönlichkeiten wie zum Beispiel: Helmut Kohl oder Aleksander Kwasniewski können Meinungen über bestimmte Länder ebenso prägen wie auch ganze Gruppen [Bsp.: Nationalsozialisten, Selbstmordattentäter oder die Taliban]

Zweifelsfrei kann man behaupten, das Vorurteile schon sehr lange existieren, in so ziemlich jeglicher Alltagssituation zu finden sind und gewiss auch hilfreich sein können: Nämlich dann, wenn durch Stereotype gewisse kognitive Kategorien oder auch „Schubladen" entstehen, die alle Objekte mit gleichen Eigenschaften „in sich" vereinen. Dadurch können aufgrund weniger Informationen bereits sehr schnell Einschätzungen entstehen die dem Menschen helfen sich, in einer immer komplexer und schnelllebigeren Welt verbunden mit einer immer größer werdenden Informationsmenge, zu orientieren.
Man stelle sich als Beispiel nur vor, man befindet sich in einem anderen Land [beispielsweise China] und spricht bei allen sich bietenden Möglichkeiten Menschen auf Deutsch [statt auf Chinesisch oder Englisch] an. Was würde passieren?
Normalerweise sollte man, selbst ohne kulturelles Vorwissen, bemerken das man mit der eigenen Muttersprache nicht sehr weit kommt und folglich fortan von dem Stereotyp ausgehen: Chinesen sprechen kein Deutsch. [Wobei diese Aussage wohl nicht zu 100 % zutreffen wird und somit, einer objektiven Betrachtungsweise nach falsch wäre, jedoch würde sie uns in der beschriebenen Situation wohl aber nützlich sein.]
Ohne stereotype Vorgehensweisen würde man aus den Misserfolgen jedoch keine Schlüsse ziehen oder zumindest seine Erfahrungen nicht auf alle Menschen dieser Kultur beziehen.

Soll heißen, man würde wohl noch mehr Chinesen vergeblicher Weise mit der falschen Sprache anreden und zunehmend frustriert werden.
Fazit: Viele Dinge im Alltag sowie im Umgang mit anderen Menschen würde sich komplett ohne Verallgemeinerungen wesentlich umständlicher gestalten.

Man sollte also beachten, das Stereotype zur ersten, oberflächlichen Orientierung sehr nützlich sein können, aber Verständnis für den Gegenüber, Kommunikation oder Dialog entsteht erst wenn die Hürde der Generalisierungen genommen ist.

2.2. das polnische deutschenbild

„Seit die Welt eine Welt ist, war [wird] der Deutsche dem Polen nie ein Bruder [Jak swiat swiatem, nigdy Niemiec nie byl / bedzie / Polakowi bratem]"[28]

Dieses polnische Sprichwort ist, trotz seiner scheinbaren Deutlichkeit, in sich mehr als widersprüchlich, da es in Zeiten entstand und gebraucht wurde, als die Beziehungen zwischen beiden Ländern ein freundliches Klima besaßen und die Polen der deutschen Gesellschaft fast durchweg hohe kulturelle und somit humane Werte zusprachen.
Ebenso widersprüchlich wie die polnisch-deutschen Beziehungen über weite Jahre waren und auch noch sind, so ist die Mehrzahl der polnischen Klischees über Deutschland eher positiver Natur, Worte wie: Wohlstand, Disziplin, Bürokratie, Ordnung, Bildung oder wirtschaftliche Stärke findet man öfter. Wesentlich häufiger als prägnant negative Worte, wie: Kühle, Engstirnigkeit, Hochmut oder Eroberungssucht.

Doch beginnen wir ganz vorn, Anfang der neunziger Jahre: Die deutsche Wiedervereinigung wurde so eben besiegelt und man war sich in Polen nicht sicher ob man diese neu gewonnene Freiheit mit dem Nachbarstaat feiern und sich mit ihm freuen sollte oder ob es eher angebracht wäre, die neue Stärke Deutschlands als etwas Feindliches, den Polen auf lange Sicht, Entgegengerichtetes zu betrachten:
Durch die deutsche Wiedervereinigung kam noch 1990 bei 64,4 % der Polen ein Gefühl der „höchsten Beunruhigung"[28] auf, so stark, das auch 1992 50 % der Aussage: „Deutschland stellt für mich eine Bedrohung für die polnischen Grenzen dar!" zustimmten.[28]

Man entschied sich aber, dem neu entstehendem, geeintem Staat eine Chance zu geben, der obigen Erhebung entsprechend lichteten sich die Beziehungen zwischen beiden Ländern von 1990 bis 1992 ein „gutes Stück" und ein eher freundliches, nachbarschaftliches Miteinander begann sich zu entwickeln.
Doch schon bald [1992] zogen neue, braune Wolken am „sonnigen Himmel der Freundschaft" beider Länder, auf: Sprüche wie „Polacken raus" oder „Deutschland den Deutschen" zumeist orientierungsloser, durch massiv auftretende soziale Probleme in den Anfangsjahren der neuen Republik beeinflusster jugendlicher Ostdeutscher formten ein nicht gerade positive Grundstimmung Deutschland gegenüber.

Mit den rassistischen Übergriffen in Deutschland [zum Beispiel in Rostock] in den frühen 90er Jahren wuchs die Angst der Polen ein „Viertes Deutsches Reich" zu erleben und gemeinsam mit dieser Angst flammten alte, schon längst verloren geglaubte Vorurteile über Deutsche wieder auf. Eben diese Vorurteile die gegenüber allen Übrigen mehr als dominant erscheinen und im interkulturellen Kontext am hartnäckigsten und intensivsten erscheinen, denn: Man erinnert sich in Polen nur ungern der grausigen Taten, die unter der Herrschaft der Nationalsozialisten ertragen werden mussten. Heute, 57 Jahre nach Kriegsende, wiegt die Hypothek der Deutschen immer noch schwer: Man würde die Vergangenheit gern vergangen lassen sein [bei allen daraus gezogenen Konsequenzen] doch man wird von anderen Staaten / Menschen immer wieder schmerzlich an eine Zeit erinnert mit der einen eigentlich nicht mehr als das Wissen unzähliger Geschichtsbücher verbindet: „Noch Anfang der neunziger Jahre verbanden die meisten befragten Jugendlichen in Polen mit dem Wort „Deutschland" Krieg und Weltkrieg, freilich mit der Aussage, die deutschen Taten dürften zwar nicht vergessen, könnten aber vergeben werden."[21]

Das Umschlagen der Meinung über Deutschland im Zuge der rechtsradikalen Übergriffe wurde durch eine Umfrage einer der bekanntesten Tageszeitungen Polens Anfang 1992 ebenfalls bestätigt: „Unter den zehn aufgeführten sympathischeren Staaten [an der Spitze die USA mit 58 Prozent und am Ende die Slowakei mit 31 Prozent] fehlt Deutschland. Hingegen rangieren die Deutschen auf der Skala der weniger sympathischen Völker nach den Zigeunern [48 Prozent], Ukrainern [35 Prozent] und Rumänen [34 Prozent] auf Platz vier mit 31 Prozent."[22]

Was auch immer die Versöhnung und Normalisierung des deutsch-polnischen Verhältnisses genau ausbremste ist schwer feststellbar, jedoch lässt sich die Vermutung anstellen, das es am ehesten auf die nicht allzu weit zurückliegende Vergangenheit und den daraus folgenden Problemen zurückzuführen ist: Angefangen bei gegenseitiger Vertreibung und Aussiedlung [nach und während des 2ten Weltkriegs], über die Diskriminierungen gegenüber deutschen Minderheiten in Polen bis hin zum „Grundkonflikt im deutsch-polnischen Verhältnis ... der strittigen Grenzfrage [Am 14.11.1990 wurde in Warschau der deutsch-polnische Grenzvertrag unterschrieben der wichtige Grundsätze zur Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze, als wie die damit verbundene Anerkennung der Vertreibung und Aussiedlung deutscher Bürger beinhaltete.] – als Teil der „Deutschen Frage""[23]. All diese Dinge wurden, bei allen Versuchen der Aussöhnung, immer wieder ins

Gedächtnis gerufen und schwangen bei vielen interkulturellen Begegnungen, bis in die nicht allzu ferne Vergangenheit mit.

Die negativen Seiten des polnischen Deutschlandbildes, und so auch das gerade beschriebene Problem, sind vor allem durch einen Minderwertigkeitskomplex [kompleks nizszosci] gegenüber dem Nachbarstaat Deutschland entstanden.[30] Als Heterostereotyp sieht man den Wohlstand [obwohl es ebenso auch Negatives zu sehen gäbe] der Deutschen, die schönen Häuser, die - im Vergleich zu Polen - besser bezahlte Arbeit, kurzum ein Land in dem „Milch und Honig" zu fließen scheinen.

Im Vergleich zum eigenen Autostereotyp [= Eigenbild] der Polen ist dieses Fremdbild dem Eigenen überlegen. Nun wendet eben jene polnische Kultur größten Teils unterbewusst sozialpsychologische Methoden an: Um im Vergleich mit anderen Gruppierungen besser dazustehen, als dies in der Realität der Fall ist, kann man um die Stellung der eigenen Gruppen zu verändern, nach Tajfel und Turner [1986], das Vergleichsniveau verändern. Was soviel heißt das man sich, in unserem Fall nicht mehr mit den intelligentesten, reichsten, wirtschaftlich stärksten und moralisch korrektesten Deutschen vergleicht, sondern sich auf einen Vergleich mit weniger „tugendhaften" Gruppen beschränkt.[26] In unserem Beispiel könnte man sich zum Beispiel auf Rechtsradikale beziehen: Indem die Polen diese stellvertretend für das deutsche Volk sehen können sie im Vergleich mit den brutalen, menschenfeindlichen Rechten nur besser aussehen und heben somit ihre eigene soziale Stellung an, die sie im Vergleich mit einem mit mittleren „deutschen Attributen" belegten deutschem Bürger ihrer Meinung nach nicht stand halten konnten: „Der Mythos vom feindlichen Deutschen gab den Polen ein Gefühl der Sicherheit und eigener Würde."[33]

Die Verhältnisse beider Staaten zueinander verbesserte sich nach dem Abflauen der ausländerfeindlichen Übergriffe wesentlich, was folgende Befragung belegt:
Zwischen 1991 und 1995 durchgeführt, soll sie Aufschluss darüber geben, in wie weit die polnischen Einstellungen gegenüber anderen Nationen innerhalb von 4 Jahren, in denen gerade im deutsch-polnischen Vergleich viel geschah, variieren. In der ersten Spalte befindet sich das Ranking, darauf folgen unter dem Punkt 1 die von Polen angegebene Sympathie, unter Punkt 2 die Gleichgültigkeit sowie mit Punkt 3 die Antipathie gegenüber der jeweiligen Nationen, 4 stellt die Differenz von 1 und 3 dar. Alle Werte sind in Prozent angegeben, die eingeklammerten Werte stehen für 1995.[30]

		1	2	3	4
1 [3]	Amerikaner	68 [63]	31 [27]	1[10]	+67 [+53]
10 [8]	Tschechen	36 [43]	48 [31]	16 [25]	+20 [+23]
13 [10]	Deutsche	23 [35]	43 [27]	34 [38]	-11 [-3]
20 [13]	Russen	16 [17]	52 [24]	32 [59]	-16 [-42]

Noch interessanter wäre wohl ein Vergleich zwischen 1990 / 1991 / 1993, da dies die Zeit ist in der die deutsch-polnischen Beziehungen durch die deutsche Wiedervereinigung [1990], langsame Gewöhnung an den „neuen" Nachbarn [1991] und die rechtsradikalen Vorfälle in Deutschland [circa ab 1992] besonders auf die „Probe gestellt" wurden.

Ein weiterer Punkt der wesentlich zur Verbesserung des polnischen Deutschenbildes beitrug war das Engagement Deutschlands für die Aufnahme Polens in die EU womit faktisch ein „großer Schritt" für die Integration des Landes Polen in die „westliche Welt" geschaffen werden soll.

Das deutsche Einstehen für Polen weckte sehr unterschiedliche Reaktionen: Man schien nicht ganz zu wissen, ob man erstaunt sein sollte, und somit dem deutschen Interesse Anerkennung abgewinnen soll oder doch eher misstrauisch zu sein hat:
„...weshalb forcieren die Deutschen eigentlich unsere Anbindung an die EG? Das tun doch nur sie, die Franzosen schieben uns von sich weg, die Engländer ebenfalls ... Vor allem die Deutschen haben sich für die Visa - Freiheit eingesetzt. Warum?"[20]

In eben die selbe Richtung geht ein Vortrag des damaligen polnischen Außenministers Wladyslaw Bartoszewski Ende 1995 in München: „Die polnische Bevölkerung weiß die Unterstützung Deutschlands für die polnischen Bestrebungen um die Mitgliedschaft in der NATO und in der Europäischen Union zu schätzen. Das Ansehen der Deutschen steigt in den Augen der Polen immer mehr."[27]

Innerhalb der Zeit von 4 Jahren verbesserten sich die Einstellungen der Polen gegenüber den Deutschen merklich, was vor allem durch das bereits erwähnte Engagement Deutschlands für die Eingliederung Polens in westliche Organisationen [EU, NATO] und die ebenfalls zunehmenden wirtschaftlichen Kontakte bedingt wurde:

Deutsche Touristen entdeckten Polen immer mehr als ein attraktives Reiseziel und mit ihnen kam ein reger Austausch deutscher und polnischer Firmeninteressen zu Stande. Betriebe aus den unterschiedlichsten Bereichen [Konsumgüterfertigung, Dienstleistungen, Handwerk] beider Länder dehnten Ihre Einzugsgebiete, sowohl der Distribution als auch der Produktion aus. Zudem spielt die zunehmende Gewöhnung an einen vereinten deutschen Staat, welche merklich erst gegen Mitte der neunziger Jahre einsetzt, eine immer wichtigere Rolle im Bezug auf gute nachbarschaftliche Verhältnisse.

2.3. mögliche lösungsansätze

„Theoretischer Einklang und Bereitschaft zur selbstkritischen Prüfung sind zwei Grundvoraussetzungen, die wechselseitigen Stereotype kognitiv zu relativieren. Politische und wirtschaftliche Veränderungen im Grenzgebiet sind darüber hinaus ein Beitrag, sie im praktischen Miteinander immer mehr zurückzudrängen."[24]
Eine Theorie besagt, das sich Stereotype / Vorurteile ändern oder gar verschwinden, wenn sich Einstellungen, speziell Wahrnehmungen, verändern. Der daraus resultierende, scheinbar sehr einfache Lösungsansatz ist entweder die Informationen oder Tatsachen zu ändern [jedoch sind diese meist korrekt und nur zu unrecht mit negativen Attributen belegt] oder, folglich die Rezeption von Informationen zu ändern, ein Beispiel dafür: „Wenn man als moderner Deutscher z.B.: selbst in Goethes „Faust" massive Vorurteile gegen Franzosen [„Franzen"] findet, dann erkennt man sie vor dem Hintergrund des grundlegend gewandeltem deutsch-französischem Verhältnisses überhaupt nicht mehr als solche [sondern empfindet sie eventuell als guten Witz]."[25]

Doch wie kann man die angesprochene Wahrnehmung am Besten abändern?
Wohl indem man Personen, welche gegenüber Vorurteilen empfänglich scheinen, die möglichen Fehler in der Aufnahme und Verarbeitung von Informationen bewusst zu machen und sie so auf zu erwartende Kategorisierungen hinzuweisen, in der Hoffnung das danach objektiver und offener an neue Informationen herangetreten wird.

Eine weitere Lösungsmöglichkeit zeigt der Psychologe Sherif in einer seiner Untersuchungen auf: Laut der „Theorie des realistischen Gruppenkonfliktes" entsteht Aggression zwischen 2 Gruppen dann, wenn eine bestimmte Ressource, die beide

Parteien besitzen möchten, nur begrenzt zur Verfügung steht.[26] Ausgehend von Deutschland und Polen sind es wohl mehrere Ressourcen, um die sich beide Ländern „streiten" oder „gestritten" haben: Zum einen wäre da der Konflikt um die Ressource „Land / Lebensraum", der mit der Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze beendet wurde. Zum Anderen, sind da die aktuelleren Dispute, welche sich wohl eher um das Thema „Wirtschaftliche Macht" ranken, bei der sich Polen den Deutschen schon seit längerer Zeit unterlegen fühlen, sowie um das Thema „Arbeit": Deutsche fürchten sich vor einer Schwämme wesentlich billiger arbeitender Konkurrenzfirmen aus dem Nachbarland ebenso wie Polen die Angst hegen von der großen finanziellen Macht deutscher Firmen übernommen zu werden und deren „Stempel aufgedrückt" bekommen.
Die Aufgabe letztere Dispute zu lösen dürfte wohl der EU-Wettbewerbskommission sowie zum Teil auch den Länderregierungen zu kommen, welche mit entsprechenden Gesetzen und im direkten Kontakt miteinander dafür sorgen müssen das es keinen unlauteren Wettbewerb als wie den bloßen Verdacht der Übervorteilung einzelner Staaten gibt.

Ein grundlegender Ansatzpunkt zur Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen muss im didaktischen Bereich liegen, da die Fremdbildvermittlung während der Sozialisation durch die Eltern, Schule und Massenmedien geschieht. Und genau dort muss eine korrekte, unverzerrte Vermittlung von Informationen, Fakten und Tatsachen schon beginnen. Gerade im Geschichts- aber auch im Geographieunterricht, welche die Entwicklung anderer Staaten, auch im Beziehungsgeflecht zueinander, näher beleuchten sollen, muss man auf eine stereotypenfreie Darstellung der Tatsachen achten. Mehr noch könnte man Interesse für die andere Kultur wecken, so dass die Schüler im besten Fall Lust bekommen noch mehr über ein fremdes Land zu erfahren, als es das Schulbuch lehrt.

Hier setzt auch das Problem der allgemeinen Unkenntnis der Menschen ein:
In einer Umfrage des „Nederlands-Institut voor Internationale Betrekkung Clingendael" vom März 1993 besagt das 42 % der befragten Polen angaben sie wüssten nichts oder nur wenig über Deutschland. „Dieses Ergebnis macht deutlich, dass Länderbilder nicht durchgängig auf differenzierter Kenntnis oder auf persönlich gewonnener Erfahrung, sondern häufiger auf einem ungesichertem Kenntnisstand beruhen und vermittelt sind."[32]
Folglich gilt es die Wissensvermittlung, den Erfahrungsaustausch, zum Beispiel durch Austausche oder Verbesserungen der institutionellen Bildung, stärker voran zu bringen.

Ein weitaus schwierigeres, aber nicht weniger wichtiges, Unterfangen als die Jüngeren Einwohner beider Länder zu überzeugen, dürfte es sein, die älteren Generationen zu überzeugen. Deren Stereotype über die andere Kultur existieren schon länger und sind vielleicht sogar durch intensive Erlebnisse [so z.B.: Kriege] mit dem anderen Volk entstanden und sind folglich wesentlich fester im kulturellen Gedächtnis verankert. Das eigentlich noch viel Bedenklichere daran ist, das diese Erfahrungen auf die Kinder, sowie generell auf andere Menschen, projiziert werden. Genauso wichtig wie auch schwierig dürfte es folglich sein, die Stereotype bei Ihnen zu revidieren.

Der Psychologe Cook postulierte 1985 folgende Vorraussetzungen für einen vorurteilsreduzierenden Kontakt zwischen Individuen, welche sich zweifelsohne auch auf interkulturelle Kontakte anwenden lassen[26]:

1. Die Mitglieder der betreffenden sozialen Gruppen haben in der Kontaktsituation gleichen Status
2. Die Merkmale der Fremdgruppenmitglieder, mit denen die Interaktion stattfindet, widersprechen den Stereotypen über die Fremdgruppe
3. Die Kontaktsituation begünstigt bzw. erfordert Kooperation zur Erreichung eines gemeinsamen Ziels
4. Die Situation begünstigt einen engen, persönlichen Kontakt zwischen den Teilnehmern, das heißt sie können sich gegenseitig als Individuen kennen lernen und sehen sich nicht lediglich als typische Vertreter ihrer jeweiligen Gruppe
5. Die in der Situation herrschenden sozialen Normen begünstigen die gegenseitige Akzeptanz der betreffenden Gruppen

Gemeinsame, grenzüberschreitende Projekte und Organisationen wirken sich ebenfalls sehr positiv auf die gegenseitige Wahrnehmung aus, da man im direkten, persönlichen Kontakt am besten über andere Kulturen lernen kann. Zu nennen wären hier: die grenzüberschreitende „Europa-Universität Viadrina" in Frankfurt Oder, das „Deutsch-Polnische Jugendwerk" [Gründung am 17. Juni 1991], Wissenschaftsvereinigungen wie der „Görlitzer Kreis" oder die so genannten „Euregiones" [zum Beispiel: "Pomerania" oder „Neiße / Nysa"].

Ebenso könnte man die deutsche und polnische Umwelt- und Energieplanung in einem größerem Maße grenzüberschreitend managen und die Regionalplanung, Tourismus, Kultur sowie Sportprogramme beider Länder noch intensiver gemeinsam organisieren.

Generell, eine dauerhafte und grundlegende Änderung von Verhaltensweisen ist im interkulturellem Bereich vorwiegend und am effektivsten durch direkte Kontakte gewährleistet. Man sollte also bei so viel wie möglich Gelegenheiten daraufhin arbeiten einen persönlichen Austausch- und Kennenlernprozess zu initiieren. Dies dürfte die nachhaltigsten Verbesserungen bewirken.

3. resümee/zusammenfassung

„Ich meine, dass die Veränderung in den polnisch-deutschen Beziehungen eine der positivsten Wandlungen in der gegenwärtigen europäischen Geschichte ist. Nichtsdestoweniger können wir uns nicht damit zufrieden geben, wir dürfen uns nicht zurücklehnen. Unser langfristiges Ziel sind bilaterale Beziehungen, die mit denen zwischen Deutschland und Frankreich vergleichbar wären."[27]

Wie bald dieser Wunsch wohl Realität werden wird ist mehr als ungewiss, zu viele Faktoren spielen für die Herstellung eines so guten deutsch-polnischen Verhältnisses [sowohl auf politischer als auf zwischenmenschlicher Ebene] eine Rolle. Zweifelsohne haben die Beziehungen beider Kulturen im Untersuchungszeitraum 1990 – 1996 einen großen Schritt in die „richtige Richtung" gemacht, haben sich aufeinander zu bewegt. Ein ganz wichtiger Punkt, der Umgang mit der deutschen Geschichte, sollte auch in Zukunft keinesfalls vernachlässigt werden, da dieser Bereich ein großes Potential für Konflikte und damit verbundene Vorurteile besitzt.

Ein weiterer Knackpunkt dürfte der Umgang mit der EU-Osterweiterung seitens Deutschlands sein. Es wird unumgänglich für eine funktionierende Nachbarschaft sein, eine Regelung für die grenzüberschreitende Arbeitspolitik, sprich das zu erwartende Überangebot an billigen Arbeitsleistungen aus Polen, zu finden.

Abschließen möchte ich meine Hausarbeit mit den Worten des polnischen Journalisten Janusz Tycner, der das Thema dieser Arbeit treffend zusammenfasst:
„Es gibt heute keinen Grund mehr, von einer schwierigen Nachbarschaft zu sprechen; dennoch sind wir im deutsch-polnischen Verhältnis noch lange nicht über den Berg. Die unmittelbar Beteiligten reden nicht gern darüber, denn wie jede andere Unternehmung

ist auch das deutsch-polnische „Verständigungsgeschäft" auf Erfolg getrimmt. Aber schönreden hilft nichts. Hinter den vielen gutgemeinten Gesten, den gegenseitigen Beteuerungen, wie wichtig Zusammenarbeit, gute Nachbarschaft, Freundschaft und Versöhnung seien, tut sich immer noch ein Abgrund aus Unkenntnis, Desinteresse, Ignoranz, Überheblichkeit, gegenseitiger Abneigung und Gleichgültigkeit auf. ... Vieles zwischen Deutschen und Polen ist nicht mehr, wie es war, aber sehr wenig ist so geworden, wie es sein sollte. Das Nebeneinander funktioniert mittlerweile gut. Vom Miteinander trennen uns noch Welten."[29]

literatur

[1] Ewa K. Czaczkowska: „Przebaczamy i prosimy o przebaczenie" [Wir vergeben und bitten um Vergebung], in Rzeczpospolita 18. / 19.11.1995, S.3.

[2] Kommentar des Historikers Jerzy Holzer, in: Rzeczpospolita 18. / 19.11.1995

[3] Vaclav Havel: Vazeni obcane – Projevy cervenec 1990 – cervenec 1992 [Verehrte Mitbürger – Reden Juli 1990 bis Juli 1992], Prag 1992, S. 153

[4] Wolf Oschlies: Tschechen, Polen, Deutsche 1990-1996 Teil 2: Stereotype und Realitäten, Köln 1996, S. 3

[5] Wolf Oschlies: Tschechen, Polen, Deutsche 1990-1996 Teil 2: Stereotype und Realitäten, Köln 1996, S. 4

[6] Hans Süssmuth: Deutschlandbilder in Polen, Russland, in der Tschechoslowakei und in Ungarn, Baden Baden 1993, S. 11

[7] Hans Süssmuth: Deutschlandbilder in Polen, Russland, in der Tschechoslowakei und in Ungarn, Baden Baden 1993, S. 11

[8] Hans Süssmuth: Deutschlandbilder in Polen, Russland, in der Tschechoslowakei und in Ungarn, Baden Baden 1993, S. 11

[9] Walter Lippmann, Die öffentliche Meinung, München 1964, S.63

[11] Wolf Oschlies: Tschechen, Polen, Deutsche 1990-1996 Teil 2: Stereotype und Realitäten, Köln 1996, S. 22

[12] Stanislaw Janecki et al.: Czarny charakter Europy [Der schwarze Charakter Europas], in: Wprost Nr.13 26.03.1995, S.24 – 27

[13] Stanislaw Janecki et al.: Czarny charakter Europy [Der schwarze Charakter Europas], in: Wprost Nr.13 26.03.1995, S.24 – 27

[14] Janusz Tycner: Alte Vorurteile rosten nicht, in: Die Zeit Nr. 27, 30.06.1995, S. 42

[15] Stanislaw Janecki et al.: Czarny charakter Europy [Der schwarze Charakter Europas], in: Wprost Nr.13 26.03.1995, S.24 – 27

[16] Wolf Oschlies: Tschechen, Polen, Deutsche 1990-1996 Teil 2: Stereotype und Realitäten, Köln 1996, S. 26

[17] Jan Brabec, Jindrich Sidlo: Cesta do otluceneho Disneylandu [Der Weg ins zusammengehauene Disneyland], in: Respekt Nr.20, 15.-21.05.1995, S. 9-11

[18] Wolf Oschlies: Tschechen, Polen, Deutsche 1990-1996 Teil 2: Stereotype und Realitäten, Köln 1996, S. 28

[19] Wolf Oschlies: Tschechen, Polen, Deutsche 1990-1996 Teil 2: Stereotype und Realitäten, Köln 1996, S. 29

[20] Hans Süssmuth: Deutschlandbilder in Polen, Russland, in der Tschechoslowakei und in Ungarn, Baden Baden 1993, S. 147

[21] Hans Süssmuth: Deutschlandbilder in Polen, Russland, in der Tschechoslowakei und in Ungarn, Baden Baden 1993, S. 153

[22] Hans Süssmuth: Deutschlandbilder in Polen, Russland, in der Tschechoslowakei und in Ungarn, Baden Baden 1993, S. 153

[23] Hans Süssmuth: Deutschlandbilder in Polen, Russland, in der Tschechoslowakei und in Ungarn, Baden Baden 1993, S. 154

[24] Wolf Oschlies: Tschechen, Polen, Deutsche 1990-1996 Teil 2: Stereotype und Realitäten, Köln 1996, S. 4

[25] Wolf Oschlies: Tschechen, Polen, Deutsche 1990-1996 Teil 2: Stereotype und Realitäten, Köln 1996, S. 9

[26] Klaus Jonas: Reader Einführung in die Sozialpsychologie Wintersemester 2001 / 02, TU Chemnitz

[27] Wolf Oschlies: Tschechen, Polen, Deutsche 1990-1996 Teil 2: Stereotype und Realitäten, Köln 1996, S. 11

[28] Wolf Oschlies: Tschechen, Polen, Deutsche 1990-1996 Teil 2: Stereotype und Realitäten, Köln 1996, S. 14

[29] Janusz Tycner, Alte Vorurteile rosten nicht, in: Die Zeit Nr. 27, 30.06.1995, S.42

[30] Dariusz Lukasiewicz: Lachy i Moskale, in: Wprost Nr. 21, 21.05.1995, S.88

[31] Wolf Oschlies: Tschechen, Polen, Deutsche 1990-1996 Teil 2: Stereotype und Realitäten, Köln 1996, S. 32

[32] Hans Süssmuth: Deutschlandbilder in Polen, Russland, in der Tschechoslowakei und in Ungarn, Baden Baden 1993, S. 14

[33] Hans Süssmuth: Deutschlandbilder in Polen, Russland, in der Tschechoslowakei und in Ungarn, Baden Baden 1993, S. 24